

L00447 Friedrich M. Fels an Arthur
Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

Zürich I, Waldmañstrafse 10, III. St.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, daß ich Sie bis jetzt ohne Nachricht liefs; aber einmal schrieb mir
Magaziner, er habe Sie gesprochen und Ihnen von mir erzählt, und daß wünsch-
5 ten Sie Briefe und ^vich^v brachte es bisher nur zu Karten. Endlich aber – das können
Sie sich denken – war ich in der ersten Zeit in trostloser Stimm^ung, und aus der
heraus mochte ich Ihnen nicht schreiben, ich wollte wenigstens vorher erfahren,
ob ich überhaupt noch werde leben können; weñ auch noch nicht, wie ich werde
leben können. Der erste Tag hier brachte mir gleich Enttäuschungen: Spitteler ist
10 nicht ^{^der} mehr^v Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Widman wohnt
z. Z. in Italien, der Bekañte, an den mich Magaziner empfahl, ist ein eckelhaf-
ter Lump, ein Reporterjüngling miserabelster Sorte. Dazu die Nachricht, daß ich
auch hier wahrscheinlich werde ausgewiesen werden. Nun zeigte es sich auch
diesmal, daß nichts so heiñ geegessen, wie gekocht wird. Die N. Z. Z. hat bereits
15 ein Feuilleton von mir akzeptiert und wird weitere akzeptieren, mit Widman wird
bei seiner Rückkehr auch etwas zu machen sein, und was die Hauptsache anlangt,
so werde ich wahrscheinlich gegen Erlag einer Kauti^on von 1,500 frcs in monat-
lichen Raten à 20 frcs hier bleiben können. Freilich wird[s] mir in der ersten Zeit
miserabel gehen; deñ das Leben hier ist furchtbar teuer, oder beñser gesagt das
20 Existenzminimum liegt viel höher als in Wien. Mit 50 fl monatlich kañ man ein-
fach nicht leben. Ich muñ auf alle Weise zu verdienen suchen. Die Presse hat seit
1 Monat ein Feuilleton von mir und druckt es nicht; obgleich es angen^omen ist.
Sie würden mich sehr verpflichten, weñ Sie deshalb mit Hirschfeld redeten oder,
falls er schon abgereist ist, ihm wenigstens geschrieben. Soll ich ihm auch schrei-
25 ben? und wohin? und was? Auch Wengraf–Osten rühren sich nicht; ich habe, seit
ich hier bin, kein Belegexemplar erhalten, obgleich sie meine Adrefse doch wi-
sen.

Vom Zürcher literarischen Leben kañ ich Ihnen noch nichts sagen; ich keñe noch
niemanden. Henckell ist verreist, mit M. R. v. Stern verkehrt niemand; wird mir
30 nichts übrig bleiben, als Ilse Frapan aufzusuchen und mir ihre Novellen vorle-
sen zu lañsen. Bölsche lebt wieder in Berlin, Halbe in München. Windberg hab
ich getroffen und treff ich oft; er ist noch mein Trost. Außerdem kañ ich von
anständigen Menschen hier den Schauspieler Néher, früher bei den Meinigern,
und einen ungarischen Studenten; sonst besteht die Fremdenkolonie größt^en-
35 teils aus Lumpenpack. Übrigens ist die Erfahrung zu machen, daß die deutschen
und österreichischen Deserteure; deren hier eine Unmañse lebt, viel anständiger
sind als die in der Heimat nicht beanständigten, mit den wundervollsten Tafs^en
versehenen Fremden – wobei ich nicht pro domo rede. Mit den Zürichern läñst
sich schwer was anfangen; man muñ viel überwinden. Übrigens muñ, will und
40 werde ich mich angewöhnen und selbst ein ganzer Zürcher werden, Familie grün-

den etc, was dazu gehört. Halten Sie mir den Daumen, daß mich das Mädel mag.
Daß werd ich in zwei Jahren Bürger [⁠]sein[⁠] und heiraten.

Schreiben Sie mir einmal; außser von Magaziner hab ich von niemandem Nachricht, und Sie wißsen nicht, wie ich danach lechze.

45 Herzlichst

Ihr

dankbar ergebener

Fels

Bitte, grüßen Sie Beer-Hofmañ, Hofmañsthal, Salten.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 3239 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »23« und datiert: »[⁠]ANFG CA MITTE JUNI 95[⁠]«